

Nur wenig inklusive Bildungsangebote in Rheinland-Pfalz

Studie der Bertelsmann Stiftung: Gemeinsamer Unterricht von Jugendlichen mit und ohne Förderbedarf in Rheinland-Pfalz noch die Ausnahme – Bundesweit niedrigster Anteil an Kindern mit Förderbedarf

Gütersloh, 29. November 2010. Gemeinsamer Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf ist in Deutschland noch oft die Ausnahme. Das gilt insbesondere für weiterführende Schulen: Im Bundesdurchschnitt gehen nur knapp 15 Prozent der Schüler mit Förderbedarf (ohne Schwerpunkt geistige Entwicklung) in der Sekundarstufe I auf eine Regelschule – in Rheinland-Pfalz sind es 13 Prozent. Die große Mehrheit besucht separate Förderschulen. Dies zeigt eine Studie der Bertelsmann Stiftung, die der Bildungsforscher Klaus Klemm durchgeführt hat. Sie kommt zu dem Schluss, dass der Ausbau des so genannten inklusiven Unterrichts, zu dem sich Deutschland in internationalen Abkommen verpflichtet hat, in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich und vor allem in der weiterführenden Schulen nur schleppend voran kommt.

Der Untersuchung zufolge hatten in Rheinland-Pfalz etwa 19.000 Schüler im Jahr 2009 einen sonderpädagogischen Förderbedarf, hinzu kamen rund 3.000 Kinder in Kindertageseinrichtungen. In den einzelnen Bundesländern fällt der Anteil der Schüler mit einem bescheinigten Förderbedarf allerdings bemerkenswert unterschiedlich aus – die Spannweite reicht von 4,5 Prozent in Rheinland-Pfalz bis hin zu 11,7 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern, im Bundesdurchschnitt sind es 6 Prozent.

Die inklusive Bildung von Kinder endet in Rheinland-Pfalz häufig bereits nach der Kita: Während in Kindertageseinrichtungen 60,5 Prozent der Kinder mit Förderbedarf gemeinsam mit anderen spielen und lernen, sind es in der Grundschule nur noch 31,8 Prozent. Spätestens beim Übergang in die weiterführende Schule müssen dann bei einem Inklusionsanteil von 13,1 Prozent viele weitere Kinder aus Mangel an inklusiven Bildungsangeboten an eine Förderschule wechseln. Dr. Jörg Dräger, für Bildung zuständiges Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, fordert daher: „Deutlich mehr weiterführende Schulen müssen inklusiv unterrichten – es kann nicht sein, dass Kinder mit Förderbedarf bis zum Ende der Grundschule gemeinsam mit anderen lernen, dann aber auf getrennte Förderschulen gehen müssen.“

Dass der Ausbau des gemeinsamen Unterrichts auch an Schulen der Sekundarstufe sehr wohl möglich ist, aber regional sehr unterschiedlich voran kommt, zeigt der Bundesländervergleich: In Schleswig-Holstein können immerhin über 40 Prozent der Schüler mit Förderbedarf weiterführende Regelschulen besuchen, in Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Hessen sind es dagegen weniger als zehn Prozent. Im Grundschulbereich erhalten in Bremen bereits 90 Prozent aller Kinder inklusiven Unterricht, in Hamburg nur 13 Prozent. Betrachtet man einzelne Förderschwerpunkte, verstärkt sich dieses Bild noch. So besuchen in Bremen über 60 Prozent der Schüler mit Förderschwerpunkt Lernen inklusiven Unterricht, in Rheinland-Pfalz liegt der Inklusionsanteil hier nur bei rund 20 Prozent, in Hamburg, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt bei unter fünf Prozent.

Dabei sind die Lernerfolge im getrennten Unterricht offenbar nur unzureichend: Mehr als 76 Prozent der Förderschüler erreichen bundesweit keinen Hauptschulabschluss, in Rheinland-Pfalz sind davon 75,8 Prozent der Förderschulabgänger betroffen. Zwar können die Jugendlichen spezielle Förderschulabschlüsse erwerben. Ob ihnen das bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz weiterhilft, ist aber fraglich. Dräger fordert daher: „Notwendig ist der konsequente Umbau in Richtung inklusive Schule.“ Vom gemeinsamen Unterricht profitierten nicht nur die schwächeren Schüler: „Wissenschaftliche Untersuchungen zum Förderschwerpunkt Lernen zeigen, dass gute Schüler in der Leistung nicht abfallen, aber ihre sozialen Kompetenzen stärken.“

Dräger mahnt, den Ausbau inklusiver Bildungsangebote jetzt in allen Bundesländern entschieden voran zu treiben: „Nur so können wir die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in Deutschland deutlich reduzieren, denn über die Hälfte dieser Jugendlichen kommt aus Förderschulen. Der nötige Umbau zieht für alle Schulen Veränderungen nach sich und kostet Geld, er wird sich für unsere Gesellschaft aber schnell auszahlen.“

Rückfragen an: **Anette Stein, Telefon: 0 52 41 / 81-81 274**
 E-Mail: anette.stein@bertelsmann-stiftung.de

Antje Funcke, Telefon: 0 52 41 / 81-81 243
 E-Mail: antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de

Die Studie sowie Grafiken und Länderberichte zum Download finden Sie unter
www.bertelsmann-stiftung.de.

Rheinland-Pfalz

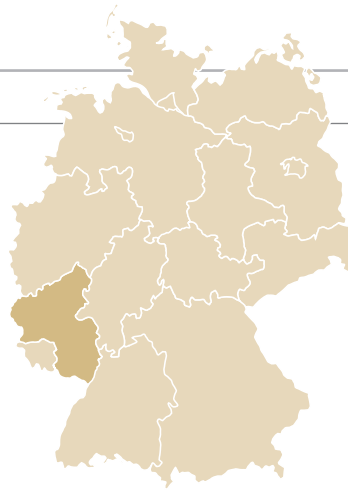
Status Quo inklusiver Bildung 2008/2009

Kinder mit besonderem Förderbedarf in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege

(absolut): **2.974**

Schüler mit besonderem Förderbedarf

(absolut): **19.085**



	Rheinland-Pfalz	Deutschland
Förderquote (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf an allen Schülern	4,5	6,0
Exklusionsquote (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die separiert unterrichtet werden, an allen Schülern	3,8	4,9
Inklusionsquote (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die inklusiv in allgemeinen Schulen unterrichtet werden, an allen Schülern	0,8	1,1
Exklusionsanteile (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die separiert unterrichtet werden, an allen Schülern mit Förderbedarf	83,1	81,6
Inklusionsanteile (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die inklusiv unterrichtet werden, an allen Schülern mit Förderbedarf	16,9	18,4
– Inklusionsanteil in der Kita	60,5	61,5
– Inklusionsanteil in der Grundschule*	31,8	33,6
– Inklusionsanteil in der Sekundarstufe I*	13,1	14,9
– Inklusionsanteil im Förderschwerpunkt Lernen	20,5	18,9
– Inklusionsanteil im Förderschwerpunkt Sehen	46,4	27,1
Förderschulabgänger ohne Hauptschulabschluss		
– absolut	1.833	35.412
– Anteil in Prozent	75,8	76,3

*Ohne Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung.

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2010): Gemeinsam lernen. Inklusion leben. Status Quo und Herausforderungen inklusiver Bildung in Deutschland. Gütersloh. Berechnungen von Klaus Klemm auf der Grundlage amtlicher Statistiken.

| Bertelsmann Stiftung